



Eine Wasserschale für Wildtiere hilft, den Durst zu löschen.

Bild: zvg

Wenn Durst tödlich endet

Ungesicherte Wasserstellen verursachen Jahr für Jahr den qualvollen Tod unzähliger Tiere.

Ein ertrunkener Igel im Schwimmbecken ist kein schöner Anblick. Und doch kommt das häufiger vor, als man vermuten würde. Auf der Suche nach Wasser geraten durstige Tiere immer wieder in lebensbedrohliche Situationen. Was zunächst wie eine willkommene Wasserstelle wirkt – sei es ein Schwimmbad, ein Planschbecken, eine Regentonnen oder ein Teich – wird rasch zur tödlichen Falle. Nicht nur Igel sind betroffen. Auch Katzen, Füchse, Vögel, Mäuse, Frösche, Insekten und viele andere Tiere fallen hinein und erleiden einen langen, qualvollen Todeskampf. Dabei könnten solche Tragödien mit einfachen Mitteln verhindert werden. Die Tierschutzorganisation Network for Animal Protection (Netap) zeigt, wie man Abhilfe schaffen kann.

Besonders in Schwimmbecken liegt die Gefahr nahe: Zwar können viele Tiere schwimmen, doch die wenigsten schaffen es, über den Rand eines Pools zu entkommen. Eine passende Abdeckung, die stets angebracht wird, wenn niemand anwesend ist, bietet den sichersten Schutz. Zusätzlich helfen sogenannte Ausstiegsrampen, über welche sich Tiere selbst retten können. Idealerweise werden mehrere dieser Rampen in verschiedenen Ecken des Beckens platziert – denn in Panik übersehen kleine Tiere leicht eine weit entfernte Rettungsmöglichkeit. Auch bei

Planschbecken ist Vorsicht geboten. Sie sollten über Nacht geleert werden, um zu verhindern, dass Tiere hineingeraten. Tagsüber lässt sich mit einfachen Hilfsmitteln nachrüsten: Styroporbretter oder dicke Frottiertücher, die ins Wasser reichen, bieten den Tieren einen rettenden Ausstieg aus ihrer misslichen Lage.

Ein ähnliches Problem besteht bei Teichen mit steilen Ufern. Sie sind für Tiere wie Pools mit hohen Rändern. Umso wichtiger ist es, auch hier eine oder mehrere Ausstiegsmöglichkeiten zu schaffen – beispielsweise mit Brettern oder dicken Tüchern, die aus dem Wasser führen. Diese sollten gut befestigt sein, um ausreichend Halt zu geben. Zudem empfiehlt sich eine regelmässige Kontrolle des Wasserstands, da eine zu geringe Wassertiefe die Erreichbarkeit der Ausstiegshilfe erschwert. Selbst Wassertröge können zur Gefahr werden, wenn es keinen Ausweg gibt. Mit ein paar Steinen lässt sich jedoch eine einfache Treppe bauen, über die Tiere sicher hinausklettern können. Dabei ist darauf zu achten, dass die Stufen niedrig genug und fest miteinander verkeilt sind. Regentonnen wiederum sollten immer abgedeckt werden – und zwar mit einem Deckel, der auch starkem Wind standhält. Wenn ein Abdecken nicht möglich ist, kann man auch hier eine Ausstiegshilfe anbringen. Ein am Rand

verkeiltes Brett ermöglicht es beispielsweise Vögeln, gefahrlos zu trinken. Nicht zuletzt bieten flache Wasserschalen eine sichere Möglichkeit, Wildtieren frisches Wasser bereitzustellen. Ein paar kleine Äste und Steine genügen bereits, um auch Insekten einen gefahrlosen Zugang zur Wasserquelle zu ermöglichen.

«Leider hören wir oft von Menschen, die noch immer nicht bereit sind, ihren Swimmingpool oder andere Wasserstellen zu sichern – obwohl bereits mehrere Tiere darin ertrunken sind», erklärt die Präsidentin von Netap, Esther Geisser. Inzwischen sei jedem Poolbesitzer bewusst, dass Tiere in solchen Becken ertrinken könnten. Spätestens beim zweiten Vorfall gelte dies als sogenannter Eventualvorsatz. Sollte es zu einer Anzeige oder Klage kommen, drohten dem Besitzer strafrechtliche und zivilrechtliche Konsequenzen.

Der Tod des Tieres allein ist bereits tragisch – doch oft steckt hinter dem Opfer eine Familie, die den Verlust als traumatisch erlebt. Daher appelliert die Organisation eindringlich an alle, diese einfachen Vorsichtsmassnahmen zu ergreifen. Nur so lässt sich angemessen vorbeugen – im Interesse von Tier und Mensch gleichermaßen.

Esther Geisser
Präsidentin und Gründerin
Tierschutzorganisation Netap

Windkraft und Naturschutz – gehört das zusammen?

Zum Leserbrief «Zwischen Naturschutz und Windkraft.» (AZ vom 27.5.2025)

Herbert Bruns äusserte in seinem Leserbrief die Ansicht, dass Windkraft und Naturschutz nicht miteinander vereinbar seien. Er führte insbesondere an, dass der Vogelschutz sowie andere biodiversitätsrelevante Aspekte bei den geplanten Windkraftanlagen nicht ausreichend geprüft würden. Besonders irritierte ihn die Tatsache, dass ein Befürworter – wie der im Leserbrief erwähnte Thomas Feer – von Windkraft auch gleichzeitig ein Befürworter des Naturschutzes sein könne.

Aktuell hat der Kanton Zürich «nur» Eignungsgebiete für die Nutzung von Windenergie ausgewiesen – einige davon liegen im Weinland. Es handelt sich um potenziell geeignete Flächen, die aktuell als besonders vorteilhaft für Windkraftanlagen erscheinen – sowohl in Bezug auf den zu erwartenden Energieertrag als auch hinsichtlich ihrer Natur- und Landschaftsverträglichkeit. Diese Flächen sollen nun im Richtplan vermerkt werden. Um einen Windpark zu realisieren, muss nach der Eintragung im Richtplan ein Plangenehmigungsverfahren durchlaufen werden. Das gewährleistet, dass die von Herbert Bruns angesprochenen Aspekte sorgfältig untersucht werden. Der Natur- und Artenschutz ist dabei ein zentraler Bestandteil der Umweltverträglichkeitsprüfung. Wir können darauf vertrauen, dass im Rahmen dieses Verfahrens alle relevanten Interessen gründlich abgewogen werden. Wenn die Baugenehmigung am Ende des ge-

samten Verfahrens erteilt wird, können wir als Bevölkerung sicher sein, dass die Windkraftanlage an einem guten Ort erstellt wird.

Der Klimawandel bedroht uns alle. Die Erderwärmung wird durch unseren Energiehunger weiter beschleunigt. Eine schnelle Reduktion der Treibhausgasemissionen ist zwingend erforderlich, um die schlimmsten Folgen des Klimawandels zu mildern. Ein entscheidender Schritt ist die Elektrifizierung sämtlicher Bereiche, in denen dies möglich ist. Um die benötigte Energie ohne den Einsatz fossiler Rohstoffe zu gewinnen, sind wir auf erneuerbare Energien angewiesen. Neben Solar- und Wasserkraft gehört auch die Windkraft zu den wichtigen Quellen. Je weniger wir den Planeten weiter aufheizen, desto besser geht es der Biodiversität und der Natur insgesamt.

Mein Fazit lautet daher: Ja, Windkraft und Naturschutz können miteinander in Einklang gebracht werden.

Ricarda Hartmann
Andelfingen

Im Leserbrief von Herbert Bruns wurde unter anderem auf das Eignungsgebiet Nummer vier nahe dem Husemersee verwiesen. Er hat inzwischen klargestellt, dass der See nicht im Gebiet, sondern in dessen Nähe liegt – dies war in der Veröffentlichung seines Leserbriefs offenbar missverständlich dargestellt. Das Eignungsgebiet liegt fast vollständig im BLN-Gebiet 1403.

LESERBILDER



Ein Schwan schwimmt mit seinem Küken Seite an Seite. Aufgenommen von Sebastian Reiterer aus Rheinau.



Ein Feuersalamander zeigt sich nach dem Regen in seiner ganzen Farbenpracht. Die Aufnahme stammt von Sandra Bärtschi aus Kleinandelfingen.

DAS POSTFACH

Das «Postfach» steht allen Leserinnen und Lesern der «Andelfinger Zeitung» offen. Was sind Ihre Aufsteller, worüber freuen Sie sich, und was bringt Sie zum Nachdenken? Ihre Themen interessieren uns, und wir freuen uns über Ihre Beiträge!

Die Redaktion trifft eine Auswahl aus den Beiträgen, kürzt sie bei Bedarf und weist darauf hin, dass der Inhalt der Leserbriefe die Ansicht der Einsendenden wiedergibt, die mit der Meinung der Redaktion oder des Verlags nicht unbedingt übereinstimmt. Ehrverletzende und anonyme Einsendungen werden abgelehnt.

Schicken Sie Ihren Beitrag an:

Andelfinger Zeitung, Redaktion
Postfach 224
8450 Andelfingen
E-Mail: redaktion@andelfinger.ch

Windpark in Schaffhausen?

Zum Artikel «Energiestrategie auf Kurs mit neuen Zielen» (AZ vom 30.5.2025)

Das Bild des Artikels lässt Leserinnen und Leser staunend und ratlos zurück. Wo um Himmels Willen steht im Kanton Schaffhausen ein solch grosser Windpark? Das Foto oberhalb des Textes ohne Standortangabe, mit zahlreichen Windenergieanlagen und dem Hinweis «Der Kanton Schaffhausen blickt auf eine erfolgreiche Energiestrategie», lässt den interessierten Leser glauben, dass Windenergieanlagen schon jetzt ein wichtiger Teil der Energiestrategie des Kantons sind.

Trotz einem Ja des Kantons am 18.5.2025 beim vereinfachten Verfahren von Windenergieanlagen kann nicht von vornherein davon ausgegangen werden, dass die Erhöhung von 117 auf 265 Gigawattstunden in Zukunft mit Windenergie erzeugt wird.

Im Text gibt es keinen einzigen Hinweis auf vergangene oder zukünftige Windenergieprojekte. Diese Diskrepanz zwischen dem Bild und dem Text ist sehr irreführend. Das suggestive Foto eines Windparks mit neun Anlagen an einem unbekanntem Ort transportiert eine bestimmte Vorstellung zu einem sehr umstrittenen Thema.

Statt die Meinung mit dem Bild eines Windparks ohne Ortsangaben, dafür mit der Beschriftung «Der Kanton Schaffhausen blickt auf eine erfolgreiche Energiestrategie» zu beeinflussen, sollte als Erstes eine kritische Auseinandersetzung mit der zu hinterfragenden Windenergie stattfinden.

Susanne und Martin Haldenstein
Berg